

JAGD,
RAUB UND KRIEG.

Drei lustigi Gschichtli,

wo der

Baslerheppi am Rhilprung

sine liebe Frinde zuem Neijohr

ins

Baselditsch

ibersetzt het.

BASEL.

Schwighuserei bi de drei Kenige.

1875.

Ab. Manuscrit d'usult.

Reproduktion

Bern : Schweizerische Landesbibliothek, 2002

Reproduction

Berne : Bibliothèque nationale suisse, 2002

Riproduzione

Berna : Biblioteca nazionale svizzera, 2002

I

D E R D R A U M .

E Jagdschichtli vom Franz vo Kobell.

'S werden eppe zwanzig Johr her si, do het der First vo Firsteberg emol bi Donaueschingen e Hirschjagd ghalte, wie's gar oft gscheh isch; denn selbezmol het's in de Wälderen umenander no gnuag Wildbrätt gä. Bi däre Jagd sind no underschidligi Here gsi, und eine dervo, e Graf, het e Vierzehnder agschosse, e rechte starke Hirsch. Mit däm isch's gspässig gange. Zerst het er wohl Schwaiß verlore, und d'Jeger händ gmaint, er kenn nitt wit si, und sind mit de beste Hind noch. Aber d'Bluetspur isch bald usgange, und eppe drei Stund händ si gsuecht und niene nit gfunde. „'S hett en halt epper am Schlegel droffe“, het der Jeger, der Kasper, gsait, „und's duet em nit.“ — „Oder villicht isch's z'hoch gange,“ het si Kamerad, der Lorenz, gmaint, „und das duet em au nit.“ Aber der Graf het gsait, der Schuss sig em agange wie gwünscht; und der Hirsch mies naima lige, es kenn gar nitt anderst si. Me soll nur nitt nolosse mit em Sueche, und wer der Hirsch find, het er gsait, dä soll

zwe Dugate von em kriege, er dieng en ebe ungeru verliere. Do händ d'Jeger und d'Driber d'Ohre gspitzt und bsunders au e baar Buebe, und will's scho dimber worden isch, so isch usgmacht worde, wie si der ander Tag in aller Frieji sueche welle. D'Here sind derno furt, und der Graf het gsait, er well morn wider verbi ko und luege, was Lands.

Jetz isch alles usenand, und der Fischer-Fränzi, no e ganz junge Bueb, het halt siner Mueter deheim vo däre Jagd verzellt und vo de Dugate und het gmaint, er find der Hirsch gwis; denn er kenn licht in d'Hirst ineschliefe, wo ne Grosse nitt ine käm, und er well alli Hirst dursueche wie ne Katz. Derno het si Schwester, e Maitli von eppe zäche Johre, d'Mueter hätte, dass es au mitgo derf goge sueche. „Jo du lieber Gott!“ het d'Mueter gsait, „das wär e gross Glick, wenn er en finde däte, dä Hirsch; luege Kinder, zwe Dugaten isch vil Geld, sind elf Gulde, do kennt i ech wider emol nei Klaiden lo machen und Härdepfel kaufe fir der Winter. „Gang du nur au mit, Lisi,“ het si zuem Maitli gsait; „aber gib acht, dass de der Haimweg wider findsch.“ Und s'Maitli isch vor Fraide hoch uffgumt.

Wo's in's Bett gangen isch, het's extra zue der Mueter Gottes bättet, si soll em helfe der Hirsch finde, d'Mueter sig jo so arm, und si haige mengmol nit z'essen und mit de zwe Dugate kenn's au e nei Klaid kriege, 's haig so nit zuem Alegen und so furt. Und iber dem

Bätte und Denken an der Hirsch und an die Dugaten isch's igschlofe. Jetz het's em draumt, es sig in Wald an e bikannte Blatz ko, wo's im Friehlig mengmol higanen isch goge Maiebliemli hole, und do haig's der Hirsch gsuecht. Derno haig's e junge Lerchebaum stoh seh, dä haig in der Sunne glänzt wie Gold, wie's bi de Lerche im Spotjohr e so isch, und es sig uff die Lerche zuegange, 's haig nitt gwisst worum. Wie's aber derzue ko sig, so haig's useme Hurst derneben e Stange vomene Hirschgweih useluege seh, und do sig der Hirsch drin glege, der gross Hirsch mit vierzächen Ende.

Do het si's Maitli vor Fraiden im Bett umdrillt und isch uffgwacht und nimmemeh igschlofe, und wie's Dag worden isch, so isch's mit em Brueder furt und im Wald zue. Underwegs het's em der Draum verzellt, und dass es uff däm Blatz sueche well. Der Bueb het aber glacht und het gsait: „Nu, Lisi, das wird nit z'bidite ha; en agschossene Hirsch lot si nitt nider ammene so ne wenig bewaxene Blatz; aber suech du nur dert ummenand, de findsch derno der Haimweg licht, und i gang mit de Jegere witer inen in die grosse Hirst.“ Und so sind si bald von enander, und s'Maitli isch elai gsi und uffeme schmale Fuesswegli witergange.

'S isch e schene Herbstmorge gsi, und der Dau het iberall glänzt im Gras und an de Fiechten und an de Bueche, und kai Liftli isch gansen und zringsetum isch alles still und ruehig gsi; do het justement en Aegerste

si here lo, oder mit eme fine Zwitscheren e Schopfmaisli. Me hert e so eppis gern, wenn si sunst nit riehrnt uffem wite, wilde Blatz; denn 's isch nit lustig, wenn's iberall um ein umme wie usgestorben isch. Jetz isch d'Sunne fire ko iber's Hochholz und het 's Maitli frindli gwärmt und het em wohl do. Derno het se si bsunne, wo's higoh soll, und isch em die Lerche igfalle, won em im Draum vorko isch, und het halt ummenander gluegt, ob se si nitt säch. Derwil fallt e Schuss im Holz, und wie se si derthi wendet, se siht's wit eweg e Lerche glänze wie Gold annere Halde, wo sich e Schlag uffezoge het. Jetz got's halt wie's Bisiwetter uff die Halde zue, und 's Herz het em klofft, wo's nächer ko isch, und 's het gmaint, 's Baimli glänz als wie schener. 'S isch aber scho znächst derbi gsi und het nit gseh, bis zletzt grad under em Baum e roth Fleckli. „Jä was isch das? Das ka kai Hirsch si.“ Und no ne baar Schritt, so siht's do en agschossene Fux lige. Das isch wohrschinlig dä Schuss gsi, wo's ghert het, und der Fux, dä isch no dohäre gloffe. „O je!“ het's denkt, „kai Hirsch! Do het di di Draum agschmirt, und jetz isch's us mit de Dugaten und us mit em neie Rock; aber nu, im Jeger, wo dä Fux gschosse het, kan i do e Fraid mache, wenn i eme bringe due.“ Und so nimmt's halt der Fux am Schwanz und zieht en furt; aber uff ai Mol blibt's stoh wie agnaglet; denn vor em luegt usem hoche Gras e Hirschgweih use. „Der Hirsch, der Hirsch! wahrhaftig do lit er!“ schreit's, und

im erste Schrecken isch's zruckgsprunge, er kennt jo eppe no lebendig si.

Aber der Hirsch het si nimme griehrt, und derno isch's derzue hi und het gjuchzget und gschraue: „Do häre! do häre! do isch der Hirsch!“ E brächtige Hirsch isch es gsi mit eme grosse, grosse Gweih vo vierzächen End, und s'Maitli isch druff gsesse und het en gstrichlet und derno wider gjuchzget und gschraue. Jetz hert's e Hund belle und nitt lang noche kunnt uff sine Fährten e Daxhundli derhergloffe wie brennig. 'S isch em Kasper si Wäldi gsi, und 's Maitli het em zuegruefe, und wo der Hund der Hirsch und der Fux gseh het, het er afo zdue wie bsesse vor lutter Bellen und Ummenanderspringe; er muess der Fux gjagt ka ha. Gli druff sieht's aber der Kasper und springt em entgege. „Hesch niene kai Fux gseh?“ schreit dä. „He frili“, rief em 's Maitli zue; „do lit er jo scho, und der gross Hirsch au, i han alli bed gfunde!“

Jo, wie het der Jeger do Mul und Nase uffgsper! „O Lisi, du Glickskind, findsch der Hirsch und der Spitzbueb vo Fux au derzue, däm 's Dervolaufe wohl erspart worde wär, wenn mer der erst Lauf nitt versait hätt.“ Und derno het er in si Jagdhorn blöse, und bald sind sine Kamerate ko, und der Brueder au, alli voller Fraid. Derno händ si der Hirsch uff e Stressli zoge und e Wage gholt und mit Dannezwige sehen verziert und sind dermit in's Dorf zoge.

Do het der Graf scho gwartet, und won er der

Hirsch gseh het und ghert, dass en das klai Maitli gfunde heb, het er's uff der Arm gno und het em e Schmitzli gä. Jetzt het 's Maitli brichte miese, wie 's derzue ko isch, und het au der Draum verzelt, und wie 's bättet het und so furt. Und der Graf het em ganz verwunderet zueglost. Derno het er glacht und het gsait: „Jä meinsch jetz, du kriegsch die zwe Dugate?“ „Was denn?“ sait 's Maitli ganz schich und nidergschlage. „Nu“, het der Graf gsait, „zwe kriegsch nitt, aber drei; lueg, wil de ne so ne brav und fromm Maitli bisch.“

Do gitt er em wahrhaftig drei funkelnagelneii Dugate, die schier no schener glänzt händ als das golde Lerchli im Wald.

Nu, die Fraid kennen er ech denke! Und i main halt, wenn 's Maitli nitt bättet hät, so hätt 's au gwis der Draum nitt gha, und wenn 's der Draum nitt gha hätt, hätt 's nitt dra denkt bi der Lerche z'sueche, und hätt der Hirsch nitt gfunde und au kaini Dugate biko. —



II

P E R P I E B.

E Raibergschichtli vom Johann Gabriel Seidl.

„Jetzt hämmer aber Zit, Gvatter, dass mer abschiebe!“
sait der alt Schaub vo Rucheptige zum Dettwiler vo
Langebruck, währed er si Glas, wo no fast blutschedig
voll gsi isch, in aim Zug hinder d'Bindi schittet. Und
non eme diefe Sifzger wischt er 's Mul mit em Ermel
ab, dass der schenst Spiegel am Uffschlag blibt. — „He
nu se denn, in Gotts Namme!“ antwortet druff der Dett-
wiler und ruckt si Stuel; „was mi agoht, so wott i,
dass der Gvatter sibezäh Dag und Nächtt in aim Othem
bi uns äne blibe kennt! Aber iber d'Belchehechi ibere
isch's frili en ordelig Stickli Weg, und do blibt is halt
nit anders ibrig as Firobe z'mäche.“

Der Schaub het derwil si Huet mit der grosse Stahl-
schnallen und si Meerrohrstecke mit em silbere Knopf
gno, en Erbstuck vom Schuelmeister selig, won als d'Buebe
dermit durekneplet het, dass si hätte megen us der Hut
fahre. Der Jockeb, im Dettwiler si Suhn, e Kerli wie
ne Dannebaum, isch au ganz bummadig in si Hätzlen
ine gschloffte; 's Resi aber, si Schatz, im Schaub si Maitli,

stoht do, as wenn's nit denke dät; 's hebt mit em linken Arm der recht Ellebogen und kratzt si hinderem Ohr, as wenn's em naime nitt ganz just wär.

„Waisch was, Vatter?“ sait uff ai Mol der Jockeb, und d'Fraid iber si guete Gidanke het em zue den Augen usgluegt, „i kennt jo mit em Gvatter uff Ep-tigen ibere go. Nit wohr? Morn goht's mit der Arbet jo doch nitt streng, und wegen aim ainzige halbe Vor-mittag wird d'Welt, denki, nitt umgehe. Wenn der Vatter und d'Jumpfere Resi nit derwider händ', so — —!“

„Worum nitt gar!“ lacht 's Resi, und der Vatter macht just au kai Gsicht, as ob er em d'Fraid verderbe wott.

Wo si enander Adie gsait händ, gehnd si irer Wege. Vora schlot der alt Schaub si langsam Dräppli a, steckt sich si Dubackpffii ins Gsicht ine und fahrt noche wider mit de Händ in d'Rockseck ine; denn der Wind pffit und schnidet ganz merderlig über der Berg ibere, und 's lot si nitt spasse mit de Verkeltige. Hindedri kunt der Jockeb mit em Resi. Schwätze diend si nitt vil umme Halbbatzen; aber die glaine Finger händ si zämmegheklet, und so schlenkere si d'Händ, dass ene d'Zit vergoht. D'Augle lehnd si au nitt in Rueh, und jede Blick waiss, won er hizilt, bis ene d'Finsteri 's Spil verderbt.

E Wili druff aber wird's scho wider hell, und der Mondschein lait si so frindlig uff d'Berg und uff d'Matte, dass me maint, me kenn en mit Hände griffe. Wenn's

nit so kalt wär, und wenn nitt dann und wann am Weg, us de Gräbe, no nen ordligi Porzion Schnee füreluegti, me kennt wahrhaftig glaube, 's sig e Summernacht. 'S Resi schlotteret au nitt schlecht, und der Jockeb selber nimmt si nur Schande halber zämme, dass men em nitt vorwerfe ka, 's haig en gfreore bim Schatz. Aber z' brästiere isch es denn doch no.

„I bi bi Gott froh, dass mer bald dehaime sind,“ rief hindertsi der alt Schaub, wo die andere Zwai scho fast ganz vergesse händ; „wenn unser Mariann bim Nocherber nitt het kenne go dampen und rätsche, so wird's ere währlig nitt schlecht unhaimelig worde si. Si siht e so scho allewil in jedem Handwerksbursch, wo kunt go fechten, e Dieb. Nu, jetz hämmer dä Ferchtibutz bald erlest und's Grebst iberstande!“

Derwil er e so redt, kemme si am Kirchhof verbi zuem Wirthshus. Halloh! Do isch e Lärmen und e Gsur dinne, as wotte si dem stille Velkli uffem Kirchhof dernebe mit Fliss 's Mul wässerig mache. Bald hert me d'Gleser klinglen und kessle, bald wie aine si Kritzdame uff der Tisch abehaut, dass me glaubt, d'Finger miesen em furtfliege; bald e Juchzger, oder e Fluech, oder was halt grad der Rusch us aim redt, kurzum, 's ghort eppis derzue, wenn e Kerli, wie der alt Schaub trotz sine wisse Hore no ainen isch, verbigoh soll, ohni e Fläsche Beerwi z'brobiere. Er hätts au, maini, gwis nitt do, wenn er nitt im Sinn g'ha hätt, dehaime zuem Zuespitze no ainen uff der Zahn z'näh.

„Nu, Mariann, het is niemez nit inedit?“ redt der Schaub die Alti a, wo scho lang mit Schmerzen ans Nochbers sim Fenster blangt het und im Schaub jetz grad us der Schmitti entgeekunt. „S isch guet, dass er endlig emol kemme,“ sait si; „i ha wahrhaftig kai klaine Schrecken usgstande. Won i dinne am Fenster sitz und der Käthri hilf Rosshor zupfe, — do isch's mer uff ai Mol, as herti unser Husdire gixe. I und d'Käthri, mer springen enanderno ibere, luegen in d'Kammeren ine, dursueche d'Kuehi, stigen uff d'Estrigstege, visitiere der ganz Hof mitsammt em Saustal und der Schire und gehnd dur der Garte, zuem hindere Gätterli wider use; aber mer hend niene nit gseh, und 's isch is alle bode der kalt Schwaiss iber der Buckel abe gloffe. Und i lon mer's nitt neh, wenn nitt epper do gsi isch, so het si epper erzaigt!“

„I glaub, de bisch gschosse, Mariann!“ sait der Alt und fangt helluff a z'lache. „Nu, am End wär's just au kai Unglick, wenn sich der Mariann ihr kranke Vetter, der roth Sepp, wo z'Basel unde Kutschner isch, erzaigt hätt. Eso nen Erzaige het viel uf sich! Aber los, Mariann, der bruchsch der kai grau Hor lo z'wachse! Bring dun is lieber eppis fir d'Gurgelen usem Keller uff; i wird alli Mol wetterlig durstig vo dem Laufe. He, Jockeb — Resi! kemmen er endlig au ko z'zottle? Eich het jo d'Liebi zu libhaftige Daubstumme gmacht; uffem ganze Weg do ibere han i au nitt en ainzig Sterbeswertli von ech ghort! — Mach der's kummlig,

Schwigersuhn! Due precis, as wenn de deheim wärsch! Und du, Resi, muesch em ihaize und e bitzeli nochellege, 's jung Gffigel mues lustig si und darf nitt der Lämpe lo hänke, wie ne Huen, wo's Pfipfi het. — Fir der Jockeb wird 's Gastbett z'weg gmacht, hersch Mariann? Und stellem zur Firsorg e Fläschen umme, wenn er eppe draume dät, er haig Durst! Hesch mi verstande?“

Gsait und do! — Jetzt ziehd si d'Reck ab und 's Resi der Tschope und sitzen um der Disch umme und rutschenen hin und her solang, bis er uff dem holperige Boden endlich grad stoht ohni z'gigampfe. Z'mitze druff stoht e messingene Liechtstock mit ere nagelneie Unschligkerze und derneben e graui Kruse mit grosse blaue Bluemen und eme zinnene Deckel, wo im Schaub si Namme druff igschnitten isch. D'Mariann hockt uff der Ofebank und nuckt notino i. Der Alt lethet, solang's goh will; 's Resi laitscht mied uff der Disch ine, macht e dopplete Dochte und luegt ins Liecht inen, ob's nitt eppen e Brief bikäm oder sunst eppis Bsunders. Der Jockeb aber stunt's a und streckt in aim Vergniege d'Bai von sich, dass si uff der andere Site vom Disch wider fireluege. D'Kerze brennt als wie finsterer; denn ans Butze denkt e kais, wenn scho der Dochte bald e Dume lang isch.

Uff ai Mol, wie's Resi eso ineluegt in d'Flammen und das Zig abebrennt, dass der Unschlig scho iber und iber abetrepfelet, do bimerkt's es erst, längt uff's

Vatters si Sackmesser iberen und schreit was es ka:
„Sehnder! E Dieb!“ —

Dä Schrei und e Krach, dass me gmaint het, d'Bett-
lade gieng usem Lim, isch ais gsi. Hergott nonemol!
— do luege si enander a wie gstoche ni Beck und wisse
nitt, was si denke solle. „Vatter!“ schreit 's Resi und
gidraut si nitt umzluenge.

D'Mariann, won am Ofe guetherlig gschnuft het,
fahrt au in d'Hechi und bihauptet stif und fest, si
haig no gseh, wie sich 's Bett e weneli glipft haig, si
kenn en Eid druff due.

„Nu, das wird, denk i, scho no use z'bringe si,“
maint der Jockeb, dem uff ai Mol d'Guraschi in alli
Glider gfahren isch; er nimt standebeni d'Ofegable,
wo im Ecke bi der Dire gstanden isch, buckt si uff
der Boden abe und sait im Schaub, er soll em zinde.
„Sig's, was es well, das Krache kenne mer emol nitt
bruche!“

Druff stupft er und stupft er wie bessen under's Bett
undere; 's wird em selber ganz kurios z'Mueth. „Vatter,“
rieft er, „i gspir eppis waichs, so wohr as i leb!“ —
Wider stupft er, e bitzeli sterker, witer hindere; jetz
hett's gä! Do hert men e dumpfe Schrai, und undorem
Bett luegt e Kopf fire, dass enen alle 's Heron und 's
Seh vergoh mecht, so sind si erschrocke.

„Hämmer di, Vogel,“ sait der Jockeb und packt der
Kerli an der Gurgele, dass er nimme schnufe ka und
fast uffgeistet. „Hämmer di? Kumm jetz nur mit ins

Gmaindhus, do wird der der Landjeger scho sage, wo me lehre ka under d'Better gropple!“

Mit aller Vorsicht zere si en ins Gmaindhus und händ's au uff der Stell dusse, dass es wirkli e Dieb gsi isch, wo si ins Hus igsehliche hett. Won er d'Mariann aber gmerkt het, und wo si im Hus ummenander nocheluegt het, isch er unter's Bett geschloffen und het do warte welle, bis alles schnarchlet. 'S Resi aber mit sim aifältige Gschrai über der Dieb, wo d'Kerze kriegt het, isch aigetlig Schuld gsi, dass die alti Mariann gmaint het, si haig der Dieb bimerkt und das Gschrai sig ihn aganga.

So isch mengmol en aifältig Ding d'Ursach vom ene grosse Glick. Der Dieb hätt jo kennen alli umbringe; jetz aber lebe si no, und der Jockeb het mit sim Fraueli, mit em Resi, 's Wirthshus z' Rucheptige in Pacht gno; und wer gern e guet Treppli Beerwi will, darf dert nur sini Fränkli nitt lang bschauen und umdraije, so hett er e Mos, und was er mit ere Mos het, das wird er uff em Haimweg scho gspiro.



III.

DER PIRKE-HANS.

E Kriegsgschichtli vom Franz vo Kobell.

1.

Der Hans und 's Vreneli sind Brutlit gsi; alles in der besten Ornig, der Hans e vermeglige Millerssuhn, 's Vreneli het au e nett Gerstli in sim Firdiechli gha; ihr Vatter isch im ene Schwarzwälder Dorf Burgemaister gsi, het en aige Hus gha, Garten und Grundstiek. E donnersnett Bärli isch's au gsi; si sind scho in der Kirche verkindet worden und händ vo nit anderem gschwätzt as vo der Kuppelation, vo de Brutjumperen und vo der Hochzeit, und wer als iglade werd, dass me niemez vergess, und so witer.

Jetzt, wo si emol bim Burgemaister ganz gmiethlig und haimelig binenander sitzen und no allerhand us-mache vo wege der Hiroth, sprengt uff ai Mol e Draguner derher wie der Wind, stigt ab bim Hus und git im Alten e Brief und sait: „Krieg git's; der Franzos will ibrechen, alles mues furt, alles wird ibruefe, hitt no.“ — „Jä, um 's Himmels wille, was isch das? und worum denn e Krieg, und was will er denn, der Franzos? O Her jemer, mues eppe der Hans au furt? 'S wird doch nitt si!“

So isch gfrogt und gjomeret worden, und der Burge-
maister het alsfurt glesen und glese und sait derno:
„'S isch richtig, alles mues furt und uff der Stell mues
i's usriefe lo, und der Hans mues au furt, do hilft halt
alles nit. Pack zämme, Hans, pack zämme; de muesch
bitt no uff Friburg abe und morn uff Karlsruhe, und 's
ander werde mer derno scho seh. — O du arm Vreneli!
Wie wird's dir goh? Wer waiss, der Hans kunt villicht
nimme zrück, wird gfangen oder gar erschosse!“ —
Dem arme Maitli isch's ganz schwindlig worde vor den
Auge, wenn's dra denkt het. Und der Hans isch furt,
und 's Vreneli het gar grislig grinne.

Der Krieg het denn richtig agfange, und wie meng-
mol e Donnerwetter im Sturm derherzieht und do isch,
was gisch, was hesch, und schrecklig duet mit Blitz
und Schlag, Straich uf Straich, so isch es bi de Ditsche
gsi. Bis si der Franzos bsunne het, was er due well,
händ em die ditsche Kugele scho durane um d'Ohre piffe,
und bald het men in der Zitig glese, dass do und dert e
bluetigi Schlacht gsi isch, dass die Ditsche gwunne händ
und ins Frankrich ine marschiere, allewil witer und witer.

Do het der Burgemaister bim Vreneli gnuetz'treste
gha; denn 's isch halt als kai Brief ko vom Hans.

„Ach Vatter, was isch echt mit em Hans, gar kai
Brief, gar kaine!“

„Jä, Vreneli, das isch emol nit anderst in Kriegszite,
do het me nit der Wil zuem Briefschribe; i bi jo selber
derbi gsi, wo mer ine sind anno fufzehni uf Paris. Mer

händ währli gnuég z'due gha, dass mer e Quartier und eppis z'esso und z'trinke gfunde händ, und mengmol häämmer au nit gfunde, no zäche und zwelf Stunde marschiere, Gwehr butze, Holz und Wasser herdrage, d'Muntur flicke und halt allerhand, bis me si uf der Grasbode het hilege derfe und usruehjen und e wenig schlofe. Vreneli, do isch's us mit em Briefschribe, und wenn er au ain schribt, wo isch d'Post, die en witer spediert? Im Krieg isch's halt emol eso.“ —

„Dass aber die Franzosen au gar kai Rueh halte wend! Allibot hert me, der Napolion haig wider eppis im Sinn, allibot list me vom ene Lager, und das biditet nit guets. Dass en d'Franzose nit selber dervojage, dä verflixt Kerli do, das kan i nitt begrife; 's wär fir si jo grad so guet, wie fir uns.“

„Do hesch recht, Vreneli; aber i denk, dasmol kriegt er si Dail, 's halte jo alle fest zämme, d'Preussen und mir, und d'Bairen und d'Hessen und d'Schwobe, alli zämme, und schiesse dien unseri au besser as d'Franzose.“

„Wär scho recht, aber grad das macht mer Angst, dass der Hans bi de Schitzen isch, die, sage si, sind allewil die erste, wenn der Danz losgoht, und e verwogene Bursch isch er, dä blibt nit dehinde! Hätt er jetz nitt au uff Rastatt kummediert werde kenne, wie der Hofer-Lorenz und 's Vogte Frider und anderi. Dert bruche si jo au Soldate; aber nai, just z'verderst mues er si!“

Iber dene Rede kunt e Vetter vom Vreneli ine, der Schorsch, e lustige Bueb, und dä juchzget helluff: „Jetzt gang i au mit in Krieg as Freiwillige, juhe!“ —

„Aber ums Himmels Wille, Schorsch, de wirsch doch das nitt due; 's isch hart gnueng, wenn aine goh mues, aber freiwillig, jo worum nitt gar!“ —

„Vreneli, wärsch e Bueb worde statt e Maitli, so giengsch au mit!“ Und derno fangt er a d'Wacht am Rhi z'singe:

„Es brust e Ruef wie Donnerhall,
Wie Schwerterklire, wie Wogebrall,
Zum Rhi, zum Rhi, zum ditsche Rhi;
Dert will jetz jede Schildwach si.

„Solang e Dropfe Bluet no gliet,
Solang e Fust der Dege zieht,
Solang en Arm no d'Flinte spannt,
Blibt frei und sicher 's Vatterland.

„Drum bhiet di Gott, herzlichste Schatz!
Im Feld isch jetz mi Ehreblatz!
Der Herrgott hilft mit starker Hand,
Er fiehrt is wider zuenenand.“

„Jo, wider zuenenand oder nimme zuenenand! Und d'Franzose händ jo Dirken und Mohre binene, das sind jo Menschfresser, sage si, vo de wildeste Nazione, die briele derher, wie wiethigi Digerdier, das isch jo kai Krieg meh, das isch e Deifelshatz!“

„Lueg, Vreneli“, sait druf der Schorsch, „just wege dene Brieffe do, wege de Dirke, gang i mit; do will i mer ainen usefange, e rechte schwarze, und dä bring i dir und schenk der en, derno kasch en sieden oder brote. 'S sind aber kaini rechte Dirke, me haisst si aigetlig Durkos.“

„Nu“, meint do 's Vreneli, „wenn das kaini Dirke sind, die de Lite d'Finger und d'Ohren abschnide und die Verwundete dodtsteche, wie die rechte Bluethind!“

„Das het nit z'bidite, Vreneli; i gang zuer Gaval-leri, bi scho agno as Draguner, und e feste Schimmel kriegi, dä wird die Dirke scho zämmedrischake, wenn mer asprengen und i derno dri hau links und rechts, dass d'Fetze dervoffliege. Bhiet di Gott, Vreneli; morn wird uffbroche!“

„Nu so bhiet di Gott!“ rieht 's Majtli im Schorsch noche, „und wenn de halt vo mim Hans eppis hersch, so schrib mer, gell Schorsch, de vergisch es mitt.“ —

„'S isch scho recht, bhiet di Gott, bhiet di Gott!“

Und mit eme Juchzger, wien er ko isch, isch er dervo.

2.

'S isch e gwaltige Krieg worde, meng dausig und dausig Ma sind usgruckt, uf bode Site vom Rhistrom hets gwimmlet vo Franzosen und Ditsche, und wo si zämmeko sind, isch e Schiessen agange mit Flinten und Stutzer und Kanone, dass eso eppis no gar nie do gsi isch. Und die übermiethige Franzose händ durane

Kläpf kriegt und sind bes verwercht worde. Aber nädrlig hets die Ditschen au Lit gnuet kostet. Und wenn si deham die Dodteliste glese händ, isch halt vil klagt und grinne und gjomeret worde. Das guet Vreneli het au allimol mit Schrecken in die Zitigsbletter inegluet. Wenn nur vom Hans eppis drin gstande wär, dass er no lebt, derno wär jo alles recht gsi. Endli isch e Brief ko, e Brief vom Hans!

„Was schribt er denn, was schribt er denn?“ het der Burgemaister ganz hitzig gfrogt, wo 's Vreneli vor luter Zittere der Brief schier gar nitt usenander brocht het. Und der Hans het gschribt:

„Liebes Vreneli!

Wir haben viel Arbeit gehabt mit den rothen Hosen, aber in einemfort gewonnen. Dem Herr Pfarrer sein grosser Rebstock am Haus, wenn er voll Trauben hangt, hat meiner Seel nit so viel Beeren, als mir schon Bleikugeln um den Kopf geflogen sind. Granaten und Kanonenkugeln hagelt's auch, dass es ganze Regimente putzt; aber die, wo überbleiben, hauen nur um so wüthiger drein. Wein haben wir gnuet, und vom allerbesten; denn wir haben letzthin in einem Levattacker viel Champagner gefunden, und ich trink fleissig davon auf deine Gesundheit. Ein blutjunger Franzos, den ich bei Nanzig gefangen hab, hat mir 5 schöni Goldstücke geben und alsfort Pardon dabei gesagt. Er wird gemeint haben, ich bringe ihn um, der arme Kerl! Was

wir hören, so gehts jetzt schnurgerad auf Paris los. Leb wohl, Vreneli; es wird Alarm geschlagen.

Dein dich treu liebender

Hans.“

Wo 's Vreneli dä Brief glese gha het, do isch's vor das alt Kruzifix hikneit, wo imene Ecke vo der Stube ghangen isch, und het im Lieberherrgott dankt und betet, dass halt der Krieg bald en End ha mecht; und der Burgemaister uf em Ofebank het au si schwarzi Zipfelkappe abzuge vo sim schneewisse Kopf und het au betet.

Und wider sind e baar Wuche vergangen, und die Angst um der Hans isch als erger und erger worde; denn 's isch halt kai Brief ko, und au nitt z'erfroge gsi, wo si Kumpenie stien.

Do bepperlets emol in aller Frieji an der Stube-dire, dass 's Vreneli erschrocke zämmegfahren isch. „Was git's? Wer isch dusse?“ rief 's Vreneli, und do goht d'Diren uf, und e Draguner stoht do, und wer isch's? Der Schorsch!

„Jä Schorsch! du bisch es? Wie kunnsch denn du dohi?“ —

„Gelte, das hätten er eich nitt denkt. Nu, griess Gott, Vreneli; griess Gott, Burgemaister; was i sih, sind er alle zweg, das frait mi doch au.“ —

„Griess Gott“, sait der Alt, „aber sag nur emol. was isch denn mit der; de bisch doch hoffetlig nitt drusgloffen und dissertiert, oder bisch eppe verwundet?“ —

„Nix dissertiert, nix verwundet; i bin ene eweneli z'scharf gsi, derno hänn si mer Urlaub gä.“

Do lacht der Burgemaister: „Du bisch halt allewil der nämlig Schlingel; aber sag nur, wie hesch jetz furt derfe?“

„Jä lueget“, sait do der Schorsch, „die Gschicht isch eso; es sind halt Bricht ko, dass unseri Lit nimme in de Festunge blibe mege, si mechte au ins Feld und drischlo. Jetz, will der ganz Handel doch im End zuegoht, sind von uns e dail zruckkummediert worde, und die andere gehnd ine, dass sie au eppis leisten und due kenne. Fir die Gfangene in de Festunge brucht men aber jo nitt so vil Lit, und so hänn si mi denn au haimgschickt.“

„Und wie stohts denn mit mim Hans? i bitt di, Schorsch, waisch nit?“ frogt 's Vreneli.

„Das kan i der sage“, sait do der Schorsch, „dass der Hans ganz zweg isch; er mues scho bald in Baris inne si; denn do druckt jetz alles hi. D'Franzose sind fertig, ihr Armee isch kabutt oder gfangen, wie d'Mus innere Falle, und der Lump, der Napolion, het si gstriche und losst sich's naimen im Hesseland, uffeme Schloss, s'haisst glaub i Wilhelmshöh, wohl si. Der Hans aber, dä wird sich jetz halt Baris aluege; derno, denki, wird er wohl au haimdrachte. Aber Vreneli, mit dene Brieldirke han i und mi Schimmel bes gwirthschafftet. Won i ain erblickt ha, han i en z'Bode gritten oder zämmeghaue, und wiën i der's versproche ha,

so han i der au ain mitbrocht, dä han i extra fir di gfrage.“

„Gang mer eweg“, sait 's Vreneli, „kasch no Gspass mache; de bisch doch e lightsinnige Kerli.“ —

„Gspass? Nai, wo hr isch's, i ha der e lebendige Dirk mitbrocht.“ —

„Jä wo hesch en denn?“ frogt do voll Gwunder der Burgemaister.

„Dussen im Schopf han i en abunde, i hol en uff der Stell ine!“

Und richtig goht er use und bringt gli druff eso ne wildi Bestie derher, mit wisse Bumphose und eme blaue Tschope mit gäle Schnier gestickt und mit eme wisse Dirkebund, wo si schwarz Gsicht no schwerzer gmacht het. 'S Vreneli isch haillos erschrocke, wo's dä Kerli gseh het, und het si hinder der Vatter retiriert; der Burgemaister selber aber het der Dirk mit grossmächtige Bohlaugen agluegt, und as wenn er em nitt recht trauti.

Do het der Schorsch miese lache und sait: „Gell Vreneli, i bin e Ma vo Wort, wo haltet, was er verspricht! Do hesch en jetz, der Dirk, i schenk der en, er ghert di!“

„Nit, nit“, schreit 's Vreneli helluff, „bhiet mi Gott, i mag en nitt, dä Grisel, i mag en nitt, duenen nur witer!“

Jetz nimmt der Dirk 's Wort und sait: „Was? Du magsch mi nitt, i soll mi packe, i, di Hans?! Jä Vreneli, was soll das haisse?“

„Jesses Maria“, schreit 's Vreneli, „der Hans, mi Hans, ischs megli?“

Und er risst si Dirkebund abe, und jetz händ si en gli kennt; und 's Vreneli isch em um der Hals gfalle, und e Fraid isch halt gsi, nitt zuem sage. Derno het der Hans verzellt, er haig das Dirkeklaid as Adenke mitgno und im Schorsch z'Lieb aglegt. Und zue dem Gaudium isch erst die rechte Fraid ko, woner gsait het, er derf jetz au dehamblibe. O wie glicklig isch's Vreneli gsi, und 's het nitt lang durt, so hets mit em Hans Hochzeit ghalten, und sit dere Gschicht het me dä nitt anderst ghaissen as der

Dirke-Hans.

